

Prinz-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 13/14

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementpreis 3 Mrd. pro Quartal.
Adressen bis Erbach; Homburg 25,
Claus-Breitstr. 1. Preisstr. 112/14.

Hamburg, den 3. April 1920.

Anzeigen kosten die schwarzgedruckte Fläche
parzellfrei oder deren Raum 1,50 Mr.
(Der Betrag ist stets vorher einzusenden.)
Verbandsanzeigen kosten 50 pf. die Zeile.

34. Jahrg.

Ostern!

Das Wort hat noch immer seinen alten Klang: wie einst am Boden lag. Die Hoffnungslosigkeit der letzten Jahre, der Golgathagang der Menschheit durch Blut, Qual und Leid, die stärkste Belastungsprobe der Bevölkerung, wie sie in der ganzen Geschichte nicht ihresgleichen hat, hat den Punkt, von dem aus wir Welt und Menschen betrachten, vielfach verändert. Wir wundern uns aus sagen über gar nichts mehr. Wir haben vor der Macht der Pest im Menschen gescheudert und mit Schrecken bodenlose Kulturreuelei der sogenannten zivilisierten Nationen erlebt, um schließlich resigniert zu erkennen, daß es einzelne dem großen Wahn und der verbrecherisch rauschschworenen großen Not machlos gegenübersteht, daß alles Jammer, alle zornige Kritik nichts an den tiefen Lashänen, wie der Krieg sie geschaffen, ändert. Wir waren zeitweise geneigt, auch einen Weltuntergang mit philosophischen Ruhe eines Stoiers hinzunehmen, um mehr, als das Dasein für den Arbeiter zu teilen auch die letzten Werte verloren zu erschöpfen, und wir kamen unendlich nach verschüttet von den niederschissenden Ereignissen vor. Alles um uns veränderte sich, und vieles, was in ewig feststehenden schien, wandte und fiel. Nichts war so wie einst.

Da ist nicht behaftet abzahlt, daß das große Naturgeschehen sich noch in der alten, gewohnten Weise abwickelt. Aber der Frühling folgt noch immer auf den Winter, und auch die Menschheit sich in lieben Röten windet — er läßt gelassen seine österlichen Freudenfahnen heraus und beginnt unverdrossen, am neuen Werke. Er stürmt und lädt und reicht die letzten weissen Blätter von den Zweigen den Staub, damit Platz werde für junges Grün. Er zieht die feinen Saugzellen sich tiefer in das Erdreich hinein und bringt den Saft unter der Rinde in freudige Bewegung. Baum und Busch, Korn und Gräser, Blumen und Unkraut füllen sich mit Leben und drängen nach Licht und Frucht. Der Vogel baut sich ein neues Nest, boart sich und jubiliert unbekümmert in den Tag hinein. Blume und Vier, im engsten Zusammenhang mit dem Naturgeschehen, folgen blind den eingewurzelten und einnehmenden Trieben, die der Frühling weckt, und sie gehören des Daseins Schönheit und Lust lediglich nach den inneren Geboten ihres Wesens, frei von all jenen Erbäugungen, Klügkeiten und Plänen, die das Leben des Menschen bestimmen. Jeder Frühling bedeutet ihnen eine Verjüngung ihrer Welt.

Auch die Menschheit hat ursprünglich in einer ähnlichen innigen Verbindung mit der Natur gestanden und doch heute gibt es ja „Naturbölzer“, die, wie der Name sagt, in engster Gemeinschaft mit und in absoluter Absonderigkeit von ihrer ursprünglichen Umgebung leben. Das sind noch allgemeiner Auffassung die „Wilden“, die ihrer instinktiven Rückständigkeit wegen meistens sehr bedauert werden. Naßt wie ihr Körper lebt auch ihr Geist, ungestört von all den moralischen, ethischen und politischen Anforderungen, die den Bürger der Kulturode in tragende Fesseln schlagen. Es genügt ihnen, daß sie sind und daß jeder Tag ihre Bedürfnisse stillt. Sie ziehen, so sagt ein Forscher, „wie die Kinder“. Das können tunnert sie wenig, und das Heute nehmen sie in natrem Genuss. Sie fürchten zuvielen Gewalt und übermächtige Mächte, aber sie fürchten das Leben nicht, weil es ihnen keine Lust, sondern Freude am Leben bedeutet.“

Aus diesem Kindheitszustande haben die Böller, die man die zivilisierten nennt, sich im Laufe der Jahrtausende vorgearbeitet, um in der Gegenwart auf eine Kulturreihe zu gelangen, die nicht in jeder Hinsicht eine erstaunliche genannt werden kann. Technik, Handel, Kunst und Wissenschaft sind gewiß zu erstaunlicher Höhe gelangt, und vom Ratgeber eines Universitätsprofessors geschenkt, die Naturbölzer in artleidertegender Daseinstiefe aus. Wer aber nicht über die Massen des eigenen

Volkes hinwegsieht, wer unter Kultur nicht nur die Züchtung einiger bevorzugter Individuen versteht, der ist heute mehr denn je geneigt, die Frage aufzuwerfen, ob denn jene vielgerühmte Kultur den größten Teil der Menschheit glücklicher gemacht habe. Das ist ganz zweifellos nicht der Fall. Schon vor dem großen Volksmarsch der letzten Jahre hatten die Schaffenden Ursache genug, die Ergebnisse, die ihnen die Kultur gebracht hatte, mit einem nassen und einem heiteten Auge anzuschauen; der Krieg selbst aber zeigte, daß stabilisierte Gewaltmenschentum in einer so schreckhaften Bracht, daß Missionen mit Vergnügen zu den Urmordindianern und Buschländern geflüchtet wären, wenn sie es gelernt hätten. Die salbungsvoll gepredigte Glaube, die tönende Moral, die ganze Phrasologie der Kulturmenschheit entpuppte sich als gewaltige Lüge. Das Stolze „Kulturgebäude“, von dem wir früher so viel hörten und lasen, zeigte sich, nachdem der Putz abgeblättert war, als Schwindelbau.

Es ist zusammengebrochen, weil ihm die innere Solidität fehlte. Und wenigstens in Deutschland stehen wir vor den Trümmern und den Überresten einer Epoche, die Wort und Tat nicht in Übereinstimmung zu bringen vermochte. Sie war überaltert und fiel den Stürmen nicht stand. Nun hat die große Umwälzung begonnen, die in der Menschheitsgeschichte das ist, was der Frühling in der Natur: das Neue ringt sich unter Milben und Wettern empor zu seinem Leben. Die Verjüngung der Welt ist im Werden — und ihre Träger sind vor allem die Schaffenden.

Aus dem individualistischen Zeitalter treten wir in das soziale, und damit aus der Kultur des einzelnen in die der Allgemeinheit.

Das wäre nicht möglich, hätten die Arbeiterorganisationen nicht seit Jahrzehnten hier die Vorarbeit geleistet, hätten sie nicht das Fundament gelegt, auf dem das neue Kulturgebäude sich erheben soll. Sie haben den Soldatentümmeleien gepflegt, haben dafür gesorgt, daß er Hungerausenden in Fleisch und Blut übergegangen ist; sie haben das Einzelschicksal stets im Zusammenhang mit dem Schicksal der vielen betrachtet und haben den Blick losgerissen aus der Enge einer kleinen, beschränkten Umgebung. Sie haben für das Heute gearbeitet, aber auch an das Morgen gedacht, und der Kampf der Gewerkschaften für einen ausreichenden Lohn und eine größere Ruhe, für menschenwürdige Behandlung und hygienische Pflege gehört zu den grundlegendsten Kulturtaten einer Vergangenheit und Gegenwart, aus denen die vollkommenste Zukunft erwachsen wird.

Sie ist nicht fertig vorhanden, sondern sie erfordert die Mitarbeit aller. Kein Osterwunder stellt sie in Glanz und Blühen vor uns hin; wohl aber lehren uns die Ergebnisse der jüngsten Vergangenheit, bei eigenen Kraft zu vertrauen und nichts für unabänderlich zu halten. Ein gesunder Optimismus tut uns gut; ein Aufsieden aus jener niedergedrückten Stimmung, die wir dem „Winter unseres Missvergnügens“, der ganzen traurigen Kriegserbschaft verdanken. Wir wollen und müssen wieder fröhlich werden; denn „nur dem Frohen gerät sein Werk, und wer lachend die Sonne begrüßt, trägt die Kraft des Frühlings in seinem Herzen“.

Der Kulturwillen der Schaffenden kann doch schließlich kein anderes Ziel haben, als die Freude am Dasein zu erhöhen. Und da wir uns in das Entwicklungsstadium der Naturbölzer nicht zurückrauben können, gilt es, aus der Oberflächenkultur eine Tieflenkultur zu machen. Das heißt, Wort und Tat in Einklang zu bringen und Wahreheit, Gerechtigkeit und Freiheit immer und überall in die Wirklichkeit umzusehen. Die alten Methoden der Gewalt und des Hasses haben so schamhaft Schiffsbruch erlitten, daß es für den tiefer Denkenden keinem Zweifel unterliegt: mit der Verjüngung der äußeren Umstände muss auch eine Er-

neuerung der inneren Menschen Hand in Hand gehen. Aus uns selbst heraus muß das Neue, das Bessere sich gestalten. „Die verdamte Bedürfnislosigkeit“, von der Bassalle sprach, ist nicht nur in Hinsicht auf materielle Bedürfnisse verunsichernd und eine Hemmung des Fortschritts, auch die Zufriedenheit mit der hergebrachten Nahrungs- und der Seele wirkt als Antriebshindernis. Kultur im Sinne der Arbeiterbewegung aber ist innere und äußere Befreiung, ist die Erlösung des Menschen vom Sklaven und somit von slawischer Denkart, bedeutet die Anerkennung der vernünftigen, humanen, sozialen Geistesherrschaft über jede Art von Willkür, bedeutet Ordnung, Leben, Schönheit für alle.

Und wenn es uns zuwollen auch vorkommen mag, als läge alles Gute und Schöne, als läge namentlich unsere Daseinsfreude tiefverschüttet unter den Trümmern einer zusammengebrochenen weltgeschichtlichen Epoche — auch unser Osterfest der Auferstehung ist im Werden, und es ruft die ungeheuren, im Volle schlummernden Kräfte des Geistes und der Hand auf zum Erwachen und zu freudiger Bewegung, ruft, dem Beispiel der Natur zu folgen und auch die Welt der Menschheit von Grund auf zu erneuern und zu verjüngen.

Konterrevolutionäre an der Arbeit.

Kaum begann in Deutschland das wirtschaftliche Leben sich wieder langsam zu erholen, als eine kleine Clique ehrlicher Militärs und Reaktionäre den Plan sah, im Revolutionsmonat März durch einen Putsch die Staatsmacht an sich zu reißen und aufs neue das Land und die Republik in ein schreckliches Chaos zu stürzen. Durch die bedauerliche politische Spaltung der Arbeiterbewegung wurde der Reaktion ihr reußischer Plan erleichtert, konnte sie sich doch im Stillen auf ihre Aktion ungeschoren und unbeobachtet, wie es sich bald zeigte, vorbereiten. Vom 12. zum 18. März brachten die Konterrevolutionäre mit Hilfe einiger höherer Beamte ihr Vorhaben zur Ausführung; ihre Soldner scharen zogen in Berlin ein, und besetzten alle wichtigen Regierungsbauten. Die bisherige Regierung, so wurde nach allen Städten die Nachricht verbreitet, habe aufgehört zu regieren, die Nationalversammlung sei aufgehoben, die Zwangsirtschaft sei aufgehoben, dem städtischen und ländlichen Grundbesitz werde die wirtschaftliche Freiheit zurückgegeben. Doch die ehrliche Gesellschaft hatte sich an dem gefundenen Sinn und festen Kern der Arbeiterschaft verrechnet, die in vergrößerten Not, die das Land bedrohte, die Situation sofort erfaßte und unter dem Kampfgeist: Nieber mit der gesamten reaktionären Gesellschaft geschlossen auf dem Posten stand. Schon am Nachmittag des 18. März wurde in Hamburg der Generalstreik erklart und einstellig beschlossen, der neuen Putschregierung bewaffneten Widerstand zu leisten. Auch in den meisten andern Städten wurde so gehandelt. Das ist das Erhabene und Ermutigende in der ganzen Sache gewesen. Mit der Arbeiterschaft standen die Beamten in ihrer großen Zahl und die Angestellten fest und treu zur Versammlung. So konnte es bei dieser geschlossenen Phalanx nicht ausbleiben, daß schon am 15. März abends der Thron des Kapp-Meichelskönigs erschüttert war und Mittwoch, den 17. März, ganz zusammenbrach.

Die alte Regierung war nicht besiegt, wie es die Putschisten in alle Lande bekannt gaben, das gab sie schon am 18. März von Dresden aus bekannt, und erklärte, daß die Nationalversammlung in Stuttgart zusammengetreten werde. Nach ihrer Tagung am 18. März lehrte die Regierung nach Berlin zurück. Das ist der einheitlichen politischen Willen der deutschen Arbeiterbewegung zu verdanken. Zurückgeschlagen ist diesmal der Ansturm der militärischen und politischen Reaktion in Deutschland, zurückgeschlagen durch die bewährte Abwehr der Arbeiterklasse ohne Unterschied der politischen Partei und dem demokratisch gesinnten Teil des Bürgertums. Alle diese Kreise waren sich der furchtbaren Folgen bewußt, die ein Völkerkrieg des reaktionären Pusches nach sich gezogen hätte. Man braucht bloß an das Wüten nach ihrem Siege in Ungarn zu denken.

Nun heißt es aber auf dem Posten sein. Mühsichtlos muß mit dieser verbrecherischen Bande aufgeräumt werden. Jede Schonung wäre ein Vergehen an dem Gesamtwohl des Landes. Die Armee ist völlig auf neuer Grundlage aufzubauen, alle Militärs und Beamten, die sich als unzuverlässig erweisen haben, sind restlos zu befeiligen. Aber auch die geschlossene Einigkeit der Arbeiterklasse muß jetzt erneut werden, weil nur damit die beste Garantie für die Verhütung weiterer gegenrevolutionären Maßnahmen gewährleistet wird.

Tagung des Bundes deutscher Dekorationsmaler.

Am 22. Februar und folgende Tage hielt der Bund deutscher Dekorationsmaler seinen dritten Verbandstag, verbunden mit einer Ausstellung, in Dresden ab. Die Verhandlungen des ersten Tages waren öffentlich, so daß auch den Abgeordneten des Bundes als Gäste auch Nichtvertreter, Arbeitgeber, Gehilfen und sonstige Interessenten erschienen waren.

In erster Reihe referierten die Herren Kämmerer, Blumgauz und Mössel, München, über die Kunspolitik des deutschen Malergewerbes und an Stelle des Architekten Wulff, Dresden, Herr Hemming, Düsseldorf, über farbige Papiere. Diese Vorträge waren eine Kette gleicher Gedanken, neuwollte Anregungen und Vorschläge, wie das Malergewerbe wieder zu einem Kunsthandwerk werden kann, wenn nur der nötige Willen bei seinen Angehörigen selbst vorhanden ist und die vielen jetzt bestehenden Widerstände beseitigt werden. Neben die Schwierigkeiten, die diesem sehr notwendigen und sogenannten Bemühen gegenüberstehen, ließ man dabei beruhenderweise keinen Zweifel auflommen.

Neben die Wirtschaftspolitik im Malergewerbe referierte Herr Leipfinger, München. Er gab einen geschichtlichen Überblick der organisatorischen Bestrebungen zur beruflichen Durch- und Weiterbildung im deutschen Malergewerbe, hob die Ausstellungen bewohnter Wohnräume hervor und kennzeichnete die wirtschaftliche Lage unseres Berufes unter Hervorhebung der Schäden, die ihm als Klein-, Soisen- und Liguegewerbe anhaften. Man müsse einen tüchtigen Gehilfenstand heranziehen, die Fachschulen ausbauen, Bekleidung für die Farbenhygiene verbreiten, wie es der Bund schon mit Erfolg getan habe. Ueberflüssige, leistungsfähige Betriebe sollten ausgemerzt werden; hier müsse die Bedürfnisfrage aufgerollt und zu einer vernünftigen Kontingentierung übergegangen werden. Durch Sozialisierungsmassnahmen dürfe die Bewegungsfreiheit der Person nicht eingeengt werden. Alle Zwangorganisationen müßten verschwinden; Freiheit der Person, Freiheit der Organisation, sei die Lösung des Bundes. Der Arbeitgeberverband im Malergewerbe solle unvorentiert werden; es sei ein Reichsbund geplant, dem sich die bestehenden Verbände angliedern sollten. Dann behandelte Herr Leipfinger das Tarifwesen. Beider sei der bisherige Reichstarifvertrag von der Gehilfenschaft in letzter Zeit nicht mehr respektiert worden und nur noch ein Zehen Papier. Zur Festsetzung der Preise bei etwaiger Akkordarbeit sei, um der Schrumpfkonkurrenz zu steuern, die Beibehaltung der Leistungsnorm im Tarifvertrag nötig gewesen. Die Presse müsse ausgebaut und zentralisiert werden. Größte Beachtung wäre dem Lehrlingswesen zu schenken. Auf all diesen Gebieten müsse man mit der Gehilfenschaft zusammen arbeiten, zum Besten des Berufes.

In der Aussprache hob Herr Nüder, Berlin, an Stelle des verhinderten Herrn Kruse als Vertreter des Hauptverbandes der Arbeitgeberverbände im Malergewerbe hervor, daß er die seinerzeit erfolgte Absonderung des Bundes siebzehn Jahre zurück habe und nun wünsche, daß er beim geplanten Reichsbund betrete. Dort werde er die zur Bedingung gemachte Selbstständigkeit in jeder Weise erhalten.

Hierauf nahm Kollege Streinecke auf besondere Einladung hin das Wort und führte folgendes aus:

Die Kürze der mir in dieser fortgeschrittenen Stunde zur Verfügung stehenden Zeit zwinge mich, nur zu den mir besonders wichtig erscheinenden Fragen der Wirtschaftspolitik des deutschen Malergewerbes Stellung zu nehmen.

Zunächst ganz allgemein die Bemerkung, daß die von mir vertretene Gehilfenschaft, und ich darf wohl behaupten, die Gehilfenschaft überhaupt, alle Bestrebungen entschieden unterstützt, die auf eine Durchgreifung des Malergewerbes abzielen. Wir wünschen sehrviel, daß es gelingt, das Malergewerbe wieder zum Kunsthandwerk emporzuheben. Die in dieser Richtung liegenden sehr dantenswerte Tätigkeiten des Bundes deutscher Dekorationsmaler, von der die vorhin gehörten ausgezeichneten Referate über die Kunspolitik im Malergewerbe zeugten, begrüßen wir ganz außerordentlich.

Herr Leipfinger hat in seinem Vortrage den Charakter des Malergewerbes als Kleinhandwerk richtig gesehen. Auch wir haben bis in die jüngste Zeit hinein die Entstehung immer neuer Kleinunternehmer mit steigender Besorgnis beobachtet, doch bin ich in dieser Hinsicht Optimist. Ich nehme an, diese Entwicklung ist bereits zum Stillstand gekommen, weil die Neuanschaffung von Betriebsmitteln immer lohnloser wird. Es wird der Eintritt einigermaßen normaler Wirtschaftsverhältnisse abgewartet werden müssen, bevor man hier abschließend urteilen kann. Gewiß sind die Aussichten für unser Gewerbe gegenwärtig recht ungünstig, doch dürfen wir uns nicht von übertriebenem pessimismus gefangen nehmen und dadurch von Schritten abhalten lassen, die wieder vorwärts führen können. Wir haben bekanntlich im Herbst des Jahres 1918 die Anregung zu gemeinschaftlicher Tätigkeit zur Förderung unseres Gewerbes gegeben. Damals erklärten sich die Konkurrenten unseres Tarifvertrages bereit, gemeinsam für Beschaffung von Arbeitsgelegenheit zu wirken. Auf diesem Gebiete läuft es, wie Beispiele zeigen, bei gutem Willen sehr viel

in dieser Richtung liegt auch das Bestreben, unserm Berufe den Saisoncharakter zu nehmen. Es wäre gar nicht zu überschätzen, wie segensreich es wirken müßte, wenn unsere Arbeiten gleichmäßig als bisher auf alle Zeiten des Jahres verteilt werden würden. Es muß aufsehen, daß fast sämtliche Erneuerungsarbeiten in öffentlichen Gebäuden, Schulen usw., bei den kapitalistischen Privatfamilien und andern in größter Zahl in den Ferienwochen erledigt werden müssen, während in den übrigen Sommerwochen und im Winter viele Gehilfen und zahlreiche Meisterarbeiter ohne Arbeit sind, und daß hierdurch viele tüchtige Facharbeiter und gezeugt werden müssen, in andere Berufe abzutandern. Wir erwarten vom Tarifvertrag und der von diesem herbeigeführten größeren Vereinfachung der rechtskräftigen Arbeitszeit im Sommer

und im Winter recht gute Wirkungen, entgegen den Befürchtungen, die ein Teil der Arbeitgeber davon hegt.

Die Bestrebungen des Bundes deutscher Dekorationsmaler, der Farbenhygiene und Farbentherapie abgesehen, um eine Erkenntnis zu verschaffen, begrüßen wir durchaus. Es muß aber nicht nur in Straßenhäusern, Schulen, öffentlichen Gebäuden usw. der Farbe wieder Eingang verschafft werden, sondern auch die Wohnungen der ärmeren Volkskreise müssen behaglich ausgestattet und mit Farbe belebt werden. Wir müssen es weiter durchsehen, daß all die Millionen von Wohnungen, die seit mehr als 8 Jahren mit einem Putzestrich versehen wurden, und so völlig verwohlt sind, endlich vorgerichtet werden; denn sie bilden sonst eine unermeßliche Gefahr für die Gesundheit des Volkes. Unser armer Körper und Geist so krankes Volk braucht Schutz und liebevolle Pflege, sonst sind Epidemien und völlige Verelendung ganz unvermeidlich. Hier muß eventuell zwangsweise vorgegangen werden. Der untergewirtschaftete Wohnungsmarkt muß die Haushaltsgüter herrichten lassen, nötigenfalls auf Kosten oder durch Vorschüsse der Gemeinden. Dieser Gedanke wird übrigens in sehr maßgebenden Kreisen bereits ernstlich erwogen. Hier sollte von uns darüber eingegriffen werden.

Schwer leidet unser Beruf an dem Mangel einer tüchtigen Fachprese. Auch auf diesem Gebiete könnten sehr wohl, unter Abschaltung aller politischen Fragen, die Organisationen der Arbeitgeber und der Gehilfen gemeinsam wirken, damit die Deppenlichkeit, die Arzttüte und die Behörden in ganz bestimmter Weise beeinflußt und zum Respekt vor unserer Leistungsfähigkeit gezwungen werden.

Von größter Bedeutung ist für unser Gewerbe die Herausbildung eines Leistungsfähigen Nachwuchses. Es fehlt jede Aussicht, daß wir diese Aufgabe ohne energische Einwirkungen von außen lösen können. Es fehlt vorläufig jeder Reiz für den Eintritt junger strebamer Leute in unser Gewerbe mit seinen geringwertigen Ansprüchen, mit seinen niedrigen Löhnern und andern Missständen mehr. Zugleich ist die Entwicklung ungenügend; denn aus wohlhabenden und Mittelstands Kreisen rekrutiert sich unser Nachwuchs nicht. Da kann nur gemeinsames Vor gehen von Nutzen sein. Hier können die Arbeitgeber allein nicht Wandel schaffen. Darum sollten sie unsere Mithilfe begrüßen und mit uns zusammen die Innungen und Handwerkerklämtern vorwärts treiben. Da diese Körperschaften die Lehrerhaltung nicht haben können, werden die ihnen auf diesem Gebiete heute noch bestehenden Privilegien verschwinden müssen. Wo in den letzten Jahren so viele hochwichtige Privilegien gefallen sind, wird auch an denen der Innungen nicht vorübergegangen werden können. Damit sollte man sich abfinden.

Zur Frage der Sozialisierung nur soviel: Der Gedanke der Vergesellschaftung aller produktiven Kräfte liegt imuge der Entwicklung. Ist dem aber so, so wird er sich ungeteilt allen Widerständen von außen her auch durchsetzen. Wir müssen alle tagtäglich dem Sozialismus Konversion machen. Also lassen wir in dieser Hinsicht die Verhältnisse ausreifen und finden wir uns auch hier mit den in der Entwicklung befindlichen Tatsachen ab. Lebrigens hege ich keineswegs die Befürchtungen des Herrn Referenten, daß der Sozialismus die freie Entwicklung der Fähigkeiten des Individuums nicht zulasse. Das gleiche kann auch von der Entwicklung zum genossenschaftlichen Zusammenschluß gesagt werden.

Wir sollten ferner daran arbeiten, daß das Bedürfnis nach geschmackvoller, vor allem von farbiger Raumgestaltung in die ärmeren Volkskreise getragen wird. Wie man den Arbeitern die besten Theatervorführungen und Konzerte zugängig macht, und so in ihnen Kenntnisstand weckt und sie den Schund verachten lehrt, so sollten auch wir diese Schichten fähig machen, ein behaglich hergerichtetes Heim zu fordern. Das würde eine bedeutende Erweiterung des Kreises unserer Auftraggeber ausmachen; denn von den Kriegsgewinnern und den zur Sparsamkeit gezwungenen Behörden allein können wir nicht existieren.

Doch wirtschaftlich leistungsfähige Betriebe beseitigt werden müssen, eventuell durch staatlichen Zwang, ist auch unsere Meinung. Auch in dieser Hinsicht werden Sie uns stets zur Mithilfe bereit finden.

Nun zu der Anfrage des Herrn Leipfinger, ob die Tarifverträge in Zukunft wieder unangetastet für die Zeit ihrer Gültigkeit bestehen bleiben würden. Wenn in den letzten Jahren die Tarifverträge mehrfach verändert und durch besondere Lohnhöhungen ergänzt werden mussten, so geschah das durch den harten Zwang der Verhältnisse, die der Krieg und die als dessen Folge auftretende unerhörte Teuerung erzeugten. Ein Tarif wird abgeschlossen in der Annahme, daß die Verhältnisse, unter denen er geschaffen wird, sich nicht abald von Grund aus ändern. Da dies aber geschieht, müssen wir dem Rechnung tragen; andernfalls wäre der bestehende Tarif ohne weiteres hinfällig geworden. Kommen wieder normale Verhältnisse, so werden auch unsere Tarife wieder ihre frühere Beständigkeit erhalten. Beachten Sie, daß die Malergehilfen größtenteils schlechter entlohnt werden als die meisten andern gleichartigen Arbeiterguppen. Solange das zutrifft und die Teuerung fortsetzt, muß auch mit weiteren Lohnhöhungen gerechnet werden. Das neue Lohnabkommen im Bau gewerbe läuft schon am 31. März dieses Jahres ab, das unsere erit am 31. Mai. Wir wollen hoffen, daß uns die Verhältnisse nicht zwingen, schon vor diesem Termin auf weitere Lohnhöhungen zu drängen. Wir können, so sehr man auch die Lohnhöhungen volkswirtschaftlich für bedeutsich hält, doch hinter der allgemeinen Entwicklung allein nicht zurückbleiben. Daß die Gehilfen an einzelnen Orten über die zentralen Verhandlungsergebnisse hinaus versucht haben, weitergehende Forderungen durchzusetzen, muß mit den bestehenden ganz abnormalen Verhältnissen entchuldigt werden. Auch solche Erhebungen werden mit dem Herausnehmen normales Verhältnisse schwächen. Wir rechnen es uns hoch an, daß unser Tarifvertrag trotz der mehr als vierjährigen Kriegsdauer und nachfolgender Revolution aufrecht erhalten werden könnte; das war nur möglich da-

durch, daß wir den außergewöhnlichen Verhältnissen Rahmen des Tarifvertrages einigermaßen Rechnung trugen und einen starken moralischen Einfluß auf beiden Seiten ausüben in der Lage waren. Bei wichtiger Bündigung der ungleichen Schwere der Zeit, die wir durchleben müssen werden. Sie nicht sagen können, daß unser Tarif tot sei oder, wie Herr Leipfinger meinte, ein Toten-Papier gewesen ist.

Zu der weiteren Frage über die Akkordarbeit kurz so viel: Der Paragraph über die Akkordarbeit bestand schließlich mit einer geringfügigen Änderung im bisherigen Tarif. Wenn zur Festsetzung von Akkordlöhnen sich tatsächlich eine bestimmte Leistungsnorm für notwendig oder zweckmäßig erweist, so kann mit Zustimmung der beiderseitigen Verbände von diesen eine solche vereinbart ausgearbeitet werden.

Im Anschluß hieran noch eins: Betrachten Sie Ihr Betrieb im einzelnen nicht als Mechanismen, sondern als Organisationen, in denen der einzelne Arbeiter nicht allein automatisch vorwärtsgetriebener Bestandteil, sondern entscheidendes Glied ist, das sich an dem guten Fortgang des Betriebes und an dem Geschäftigen der Arbeiten interessiert führt und demzufolge einen persönlichen Einfluß auf den Arbeitsprozeß hat. Nur dann kann erstaunlich gearbeitet werden alle körperlichen und geistigen Fähigkeiten geweckt werden. Der Gewerbe wieder durchgestift und seine Arbeit qualitativ auf die höchste Stufe gebracht werden, in der von Ihnen zum Programm erhobenen Sinne und zum allgemeinen Nutzen. Achten wir uns gegenwärtig und tragen Sie den Erfordernissen der Zeit, auch der Gehilfenschaft gegenüber, nach besten Kräften Rechnung, so wird der Streben nach künstlerischer und wirtschaftlicher Bedeutung unseres Berufes von Erfolg gekrönt sein.

Lohnbewegungen.

In Oldenburg, Insterburg, Potsdam, Gingen und Speyer stehen die Kollegen im Streit.

In Holzminden ist der Streit nach vierjähriger Dauer zwischen den Kollegen beendet worden; auch in Wittenberg ist der Streit mit Erfolg zu Ende geführt.

München. Die Münchener Arbeitgeber sind aus dem Westdeutschen Malermeisterverband ausgeschieden, weshalb der Zwangsinnung ein neuer Tarif abgeschlossen werden mußte. Als Mitglieder des Westdeutschen Malermeisterverbandes erfüllten sie bisher nie freiwillig die Verpflichtung die beschlossene Lohnhöhung zu zahlen. Die letzte Handlung im Oktober stand unter dem Vorsitz des Demokratischen Kommissars statt, der durch Schiedsspruch eine Lohn erhöhung von 85,- für Gehilfen über 20 Jahre und 60,- für Gehilfen unter 20 Jahren festlegte. Die Lohnhöhung trat am 1. Oktober 1919 in Kraft und betrugen die Tariflöhne 2,80 M. und 2,10 M. pro Stunde. Da auch die am 22. Oktober und 15. Dezember zu zahlende Teuerungssumme von 40,- die mit dem Westdeutschen Malermeisterverband vereinbart war, nicht bezahlt wurde, traten wir am 24. Dezember schriftlich an die damalige Ortsgruppe heran, 40,- vom 2. Januar an zu zahlen. Die Generalversammlung der Arbeitgeber beschloß, die geforderten 40,- vom 9. Januar an zu zahlen, so daß die Tariflöhne 2,70 M. und 2,50 M. betrugen. Am 19. Februar wandten wir uns erneut an die Arbeitgeber zwecks Abschluß eines Vertrages und Lohnhöhung der Löhne. Mitgeteilt wurde, daß der Ausdruck an dem Westdeutschen Malermeisterverband nur ein provisorisches bis zur Erledigung der Schwierigkeiten sei. Die Verhandlung wurde auf den 24. Februar festgesetzt und erläutert, daß die Herren mit dem in Essen vereinbarten Tarif, vorbehaltlich der Zustimmung ihrer Generalversammlung, einverstanden waren. Mitteilung vom 28. Oktober hat die Generalversammlung den Tarifvertrag und Lohnhöhung der Löhne um 1,80,- pro Stunde zugestimmt, so daß die Tariflöhne 4 M. respektive 3,80 M. betrugen. Auch unsere Mitglieder stimmten der Vereinbarung zu, verzögert jedoch, daß sie in Zukunft nicht immer mit der Lohnhöhung hinter den andern Städten herhinken wollen.

Altentreptow. Unsere junge Filiale konnte bereits im März 1919 einem Tarifvertrag mit der Malerzwangsinnung ab schließen, der die Löhne auf 1,50 M. und 1,40 M. pro Stunde festlegte. Am 18. Januar wurden die Löhne, die mehrmals in der Zwischenzeit gestiegen waren, auf 2,10,- respektive 2,90 M. pro Stunde vereinbart. Nach den allgemeinen Tarifverhandlungen fauden erneut Verhandlungen statt, wo eine weitere Lohnhöhung von 1 M. pro Stunde vereinbart wurde. Der Tariflohn beträgt demnach jetzt 4,10 M. pro Stunde.

Elberfeld. Der mit der Zwangsinnung am 24. März 1919 abgeschlossene Tarif hatte am 1. März 1920 sein Ende erreicht. Durch Verhandlungen am 10. März wurde eine Verlängerung des Tarifes um ein weiteres Jahr vereinbart. An dem Tarif selbst wurden unerwünschte Änderungen vorgenommen, dagegen steht der Tariflohn von 2 M. respektive 1,80 M. um 4,05 M. respektive 3,85 M. pro Stunde. Auch wurde vereinbart, daß in Verhandlungen eingetreten werden möge, wenn durch Arbeitsgemeinschaft des Baugewerbes oder durch Behörden höhere Löhne allgemein durchgeführt werden.

Büren. Vom 1. Januar 1920 an wurden die Tarifärgerliche Vereinbarung vom 30. September 1919 bestehenden Löhne um 70,- erhöht und betrugen demnach 2,80 M. respektive 2,60 M. pro Stunde. Nach den allgemeinen Lohnhöhungserhebungen die Kollegen für den Februar eine Lohnsteigerung von 70,- pro Stunde und Einführung von Ferien. Die Innungsversammlung lehnte diese Forderungen ab und beschloß, nicht über 3 M. pro Stunde zu zahlen. Die Kollegen riefen darauf den Schlichtungsausschuß an, der folgende Schiedsspruch fällte: Vom 1. März an beträgt der Lohn für Gehilfen unter 21 Jahren 2,60 M. bis 3,10 M. und für Gehilfen über 21 Jahren 3,20 M. bis 3,60 M. pro Stunde. Ferien sind fortzahlung des Lohnes nach einjähriger Tätigkeit am Ort 3 Tage, von Jahr zu Jahr steigend um 1 Tag bis 6 Tage zu gewähren. Trotz allgemeinem Brauch im Gewerbe, daß eine Lohnfestsetzung von über und unter 20 Jahren besteht, setzte der Schlichtungsausschuß die Altersgrenze auf 21 Jahre fest.

Bielefeld. Der am 18. Februar 1920 abgeschlossene Tarifvertrag regelt in der am 1. März 1919 bestehenden Verhandlung verlängert und eine weitere Lohnzehrung von 1 M pro Stunde gewährt. Dieser Lohnzehrung ist auf unserer Antrag bereits vom 1. Januar 1920 an eine solche für Gehilfen unter 20 Jahren von 80 M pro Stunde vorausgegangen. Der Tarifvertrag beträgt demnach für Gehilfen über 20 Jahre 8,45 M. und für Gehilfen unter 20 Jahren 8,95 M. pro Stunde.

Cleve. Unsere junge Filiale nahm bereits Anfang an der Verhandlung mit dem Arbeitgeberverband für das Bauwesen, wonach vom 19. Dezember 1919 an eine Steuerungsablage von 80 M. vom 15. Januar 1920 an von 20 M. und am 15. Februar an von 20 M. geahnt wurde. Am 28. Februar wurde auf Grund der allgemeinen Verhandlungen im Malerberufe seitens des Kartells der freien Gewerbechaften im Straße unserer Filiale von der Malerinnung eine Lohnzehrung von 1,16 M. pro Stunde gefordert. Zu einem Abschluss ist es noch nicht gekommen, dagegen wurde vom März an eine Lohnzehrung von 80 M. pro Stunde gewährt, das nunmehr der Stundenlohn 8,70 M. beträgt. Offenbar liegt es durch den engen Zusammenschluss aller Kollegen, dass bald über weitere Verbesserungen berichtet werden kann.

Herdingen. Da die Waggonfabrik in Herdingen dem Kreis der Metallindustriellen von Krefeld und Umgegend gehört, mussten die beteiligten Gewerbechaften die Lohnfrage in obigem Verein regeln. Weil es zur Einigung nicht kam, wurde der Schlichtungsausschuss Krefeld am 18. Februar 1920 einen Schiedsspruch, der die Löhne für unsere Kollegen in den ersten 8 Monaten des Jahres festsetzt. Für Männer beträgt in Klasse 1 (Gelernte Arbeiter in 1. Fahrzeugnis): für Arbeiter über 25 Jahren 8,80 M. bis 8,70 M.; für Arbeiter von 1 bis 25 Jahren 8 M. bis 8,15 M.; für Arbeiter nach beendeter Lehre bis 21 Jahre 2,40 M. bis 2,65 M. Klasse 2 (Facharbeiter ohne Fahrzeugnis): Arbeiter über 25 Jahren 8,80 M. bis 8,50 M.; Arbeiter von 21 bis 25 Jahren 2,75 M. bis 2,50 M.; Arbeiter von 19 bis 21 Jahren 2,25 M. bis 2,45 M.; Arbeiter von 17 bis 19 Jahren erhalten 1,85 M. bis 2,15 M. Da fast alle Arbeiter in Altord arbeiten, kommt zu obigen Föhnen 20% Altkordzuschlag.

Der Streit der Kollegen in Düren ist nach sechstätigem und in Deutschland nach dreitägiger Dauer beigelegt worden, nachdem die Tarifbedingungen unserer Essener Kollegen durchgesetzt worden sind. Dasselbe trifft auch für die übrigen Orte zu, so dass das gesamte Sitzungsgebiet nunmehr unter tarifliche Verhältnisse gestellt ist.

Aus unserem Beruf.

Nürnberg. In unserer Mitgliederversammlung am 20. März beschäftigten wir uns mit dem Beschluss des Beirates, der einen Wochenbeitrag von 2 M für die Hauptfasse vorsieht, ebenso mit der Vorlage des Vorstandes, die eine gründliche Reform an unserer bisherigen Unterstützungsseinrichtung vornehmen. Alle Redner brachten zum Ausdruck, dass das, was die Organisation nunmehr von den Mitgliedern fordert, bei weitem noch nicht dementspricht, was man vor dem Kriege als selbstverständlich betrachtete. Besonders sei zu beachten, dass unsere heutigen Löhne keineswegs den Steuerungsverhältnissen entsprechen. Die Malermeister zeigten hierfür nicht das nötige Verständnis, folglich müsse die Organisation hinreichende Verdienstmöglichkeiten schaffen. Diese aber rechtzeitig auf eine gefundene finanzielle Grundlage zu stellen, sei die erste Vorbereitung. Was den Mitgliedern durch die Vorlage des Vorstandes an Streikunterstützungen geboten wird, könnte als befriedigend bezeichnet werden. Gleichzeitig verbreite Aussichtnung die vorgesehene Erwerbslosunterstützung, die auch den jüngeren Mitgliedern besondere Vorteile schaffe und auch eine wesentliche Vereinfachung der Verwaltungsarbeiten mit sich brächte. Die Vorlage des Vorstandes wurde einstimmig angenommen. Mit derselben Einmütigkeit wurde sodann beschlossen, den Wochenbeitrag auf 1 M zu erhöhen, so dass der Wochenbeitrag vom 1. Mai an 2 M beträgt. Gute Bereinigung mit dem Arbeitgeberverband soll das Ortsamt am 23. März zusammen treten und den Tarifvertrag feststellen, was der Regelung der örtlichen Verbände übertragen ist. Der Vorstand berichtete zum Schluss, dass von den Arbeitgebern die Verhandlungen über einen Lohnausgleich abgelehnt sind.

Nordhorn. Am 18. März, dem Tage der Konterrevolution, wurde unserer jungen Organisation am Orte ein erfreulicher Erfolg beschieden. Man wird dieses erfreutig erkennen, wenn man die bisherigen Verhältnisse in Betracht zieht. Im vorigen Jahre wurden noch Stundenlöhne von 80 M geahnt. Einige ortsbürgige Kollegen, die aus der Fremde zurückgekehrt waren, zeigten uns den richtigen Weg, um eine Besserung dieser kiestraurigen Verhältnisse herbeizuführen. Sämtliche Kollegen am Orte schlossen sich unserm Verband als Mitglieder an. Dieser Zusammenschluss stärkte uns daran, dass wir sogleich der Malerinnung die Forderung unterbreiten, den Stundenlohn auf 1,00 M festzusetzen. Waren unsere Meister über das bisher nicht gesuchte Vorgehen zunächst noch etwas erstaunt, so machten sie doch gute Miene und billigten unsere Forderungen. Anfang dieses Jahres leiteten wir eine Lohnbewegung ein, die zum Ende hatte, ein tariflich geregeltes Arbeitsverhältnis zu schaffen. In der Lohnfrage forderten wir eine Gleichstellung mit den übrigen gelernten Bauarbeitern, die inzwischen einen Stundenlohn von 2,61 M erreicht hatten. Von der Malerinnung wurden Verhandlungen nicht besucht; denn dadurch hätte die Ehre eines Meisters verletzt werden können. Die Zusage überstande und einen Gegentarif mit einem Stundenlohn von 2 M. Das letztere nahmen wir aus taktischen Gründen als Abzugszahlung an; alles weitere lehnten wir ab. Dieses hatte den Erfolg, dass die Meister sich nunmehr doch mit uns an einen Tisch setzten und verhandelten, obgleich der Obermeister sich immer noch dagegen wehrte. Unser aufgestellter Tarif wurde mit einigen Wänderungen angenommen. Die wöchentliche Arbeitszeit ist danach auf 47 Stunden festgesetzt. Der Mindestlohn beträgt 8 M die Stunde. Überstundenabzugszähler wollten die Meister nicht anerkennen, gaben jedoch später ihren Widerstand auf. Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50% Zuschlag zu vergüten, wurde anstandslos bewilligt. Bei Arbeiten außerhalb des Tariftarifes wird die Gehalt mor-

gens als Arbeitszeit gerechnet. Außerdem wird ein Wohnzuschlag von 10% vergütet, wenn die Rundschau kein Mittagessen abgibt. Randarbeit wird nur ausgeführt, wenn den Gehilfen volle Rost und Logis gewährt wird. Zum Schluss bestimmt der auf ein Jahr geltende Tarifvertrag, doch, wenn während der Vertragsabgabes im Baugewerbe eine Lohnzehrung in Kraft tritt, so soll sie auch für das Malergerbernde Recht erlangen. Dieses Ergebnis löste allseitige Zustimmtheit aus. Man muss nur bedauern, nicht früher den Wert der gewerkschaftlichen Organisation erkannt zu haben. Unser Gelöbnis kann nur sein, ihr mindestens auch die Treue zu bewahren. Als zweiten Punkt des Tagesordnung konnten wir uns noch mit der Vorlage des Vorstandes beschäftigen, die eine weitere Verhinderung der Unterstellungsvereinbarungen vorsieht. Die Vorlage wurde einstimmig gutgeheissen und beschlossen, den bisherigen Wochenbeitrag vom 1. Mai an auf 2 M zu erhöhen.

Münster. Eine außerordentliche, gut besuchte Mitgliederversammlung befasste sich sehr eingehend mit dem neuen Reichstarif. Den Bericht von den zentralen Verhandlungen in Berlin gab unser früherer, langjähriges Verwaltungsmittel, der jetzige Bezirksleiter Kollege Bok, Münster, in sehr ausführlicher Weise. Er erwähnte gleich eingangs seiner Rede, dass der neue Reichstarif nicht das gedachte habe, was unbedingt notwendig wäre, um allenfalls zu befriedigen, und er ersuchte die Versammlung, in der Diskussion offen und rücksichtslos, doch in sachlicher Weise ihre Meinung zu dem neuen Reichstarif zu sagen. Dann schilderte der Redner den Gang der Verhandlungen und deren Ergebnis. Von allen Diskussionsrednern wurde einmütig beront, dass das Entgegenkommen in der Lohnfrage nicht nicht den Verhältnissen entspreche und die Kollegenschaft sich immer mehr dazu ergeben werde, länger als 48 Stunden die Woche zu arbeiten. Die Münsterer Kollegen wollen mit aller Zustimmtheit an der im letzten Jahre errungenen Wiederbildungswelle festhalten, kommen, was da wolle. Bemängelt wurde des ferneren das Verhalten der Arbeitgeber zur Frage des Urlaubs, ihre Zielung zur Sicherung von Arbeitsleidern oder eine angemessene Entschädigung dafür sowie das Abkommen, bis 31. Mai dieses Jahres keinen Antrag auf neue Zulagen zu stellen, und anderes mehr. Im Schlusswort gab der Bezirksleiter zu den einzelnen Neuerungen nähere Aufklärungen. Er verwies noch auf die vom Vorstand, den Kollegen Kässler, verfasste und verlesene Resolution, die fast in allen Punkten zutrifft. Die Abstimmung ergab einstimmige Annahme. Die Resolution lautet: "Die im Historischen Hof in Nürnberg stattgefundenen Mitgliederversammlungen nimmt den Bericht durch den Bezirksleiter, Kollegen Bok, über die Verhandlungen in Berlin wegen der Erneuerung des Reichstarifs und weiterer Lohnzehrungen entgegen. Sie ist allgemein der Ansicht, dass durch das Resultat die Forderungen der Kollegen nicht in dem Maße erfüllt wurden, wie es der jeweiligen Zeit entsprechend sein sollte, erkennt sich aber damit einverstanden in der Überzeugung, dass die Verhandlungskommission kein Mittel unversucht ließ, um das Beste für die Kollegen herauszuholen. Sie spricht daher der Kommission ihr Vertrauen aus und beauftragt den Vorstand, bei der fortwährenden Steigerung aller Tarifstarife bei gegebener Zeit die nötigen Schritte zu unternehmen, um die Lohnverhältnisse unserer Kollegen zu auszugestalten, das sie als menschentwürdig bezeichnet werden können."

Worms. (Viertes Bericht) Die Filiale Worms hat sich im vergangenen Jahre von den Kriegseinflüssen wieder erholt und eine sehr erfreuliche Entwicklung aufzuweisen. Die Mitgliederzahl, die zu Beginn des Jahres 61 betrug, erhöhte sich auf 164. Der Stand vor dem Kriege wurde dadurch um 98 Mitglieder überschritten. Ganz besonders die Kollegen, die in der Möbelindustrie als Ladierer beschäftigt sind, nehmen an dem Aufschwung einen großen Anteil. Die finanziellen Verhältnisse der Filiale haben sich ebenfalls wesentlich verbessert. Zu Beginn des Jahres hatte die Filiale kein Lokalvermögen, sondern noch eine Schulden bei der Hauptfasse, während am Jahresende ein Lokalvermögen von 1848,98 M vorhanden war. Die Gesamteinnahmen betrugen 10 982 M. Im Vordergrund der ganzen Tätigkeit stand neben der Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder die Regelung der Lohnverhältnisse. Die Unternehmer konnten sich den neuen Verhältnissen ganz und gar nicht anpassen und vertraten ihren rückständigen Standpunkt. Der Stundenlohn betrug zu Anfang des Jahres noch 1 M für Gehilfen über 20 Jahre. Am 15. Februar kam die bereits vereinbarte Erhöhung von 10% hinzu und ein Lohnausgleich für die Verkürzung der Arbeitszeit. Im Laufe des Sommers gelang es uns jedoch, unser Einstieg durchzuführen und etwas über die allgemeine Lohnzehrung, die durch die zentralen Verhandlungen festgesetzt wurde, hinauszutunnen, so dass bereits im August ein Stundenlohn von 2,40 M erreicht war. Die Ladierer haben im Laufe des Jahres 4 Bewegungen durchgemacht, um die Löhne den Steuerungsverhältnissen anzupassen. Sie gingen, da sie mit den Fabrikarbeitern in der Möbelindustrie beschäftigt waren, mit diesen gemeinsam vor und festsahen nach und nach einen Stundenlohn von 2,80 M durch. Bei der Möbelfabrik Kraft in Westhofen kam es zu einem Streit, da dieser Herr unter keinen Umständen mit den Verbänden verhandeln wollte. Als Herr Kraft nach neunwöchigem Streit zu Verhandlungen gedrängt wurde, erklärte er, dass er seinen Betrieb eingehehen lasse. Sicherlich hat ihn sein Herrenstandpunkt zu diesem Entschluss gedrängt. Unsere Ladiererfaktion, die wir im Laufe des Jahres gegründet haben, hat eine gute Entwicklung und innere Feigigkeit erlangt. Die Agitation haben wir bereits im vergangenen Jahre über Worms hinausgetragen und in Westhofen und Rheindorfheim Zahlstellen gegründet. Die weitere Bearbeitung der Umgebung und die Organisierung der Lehrlinge wird unsere weitere Aufgabe in diesem Jahre bilden. Wir appellieren an die Mitarbeiter aller Kollegen der Filiale, und in dieser Tätigkeit zu unterstützen. Der Jahresbericht fand in der tatsächlich stattgefundenen Jahressammlung die einstimmige Zustimmung der Kollegen. Die Neuwahl der Filialverwaltung ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Funktionäre.

Gewerkschaftliches.

Un alle Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Bekanntlich wird in nächster Zeit durch Abstimmung entschieden werden, ob größere Teile Ost- und Westpreußen sowie Oberschlesien weiterhin zum Deutschen Reich gehörten sollen. Die Abstimmung über Ost- und Westpreußen kann uns leicht überraschen, da kein Termin im Friedensvertrag festgelegt ist. Über die Bedeutung dieser umstrittenen Gebiete für die deutsche Volk besteht wohl bei ausgelöschen Arbeitern kein Zweifel bestehen. Um nun die etwa 400 000 Abstimmungsberechtigten, die im ganzen Reich verstreut sind, rechtzeitig zu erfassen, müssen alle Verbände und Vereine einzutreten.

Wo größere Massen Abstimmungsberechtigte in großer Anzahl sich auf einer Ortsausschüsse zusammen, schließen sich alle örtlichen Vereine zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, die ihre Weisungen und das notwendige Material von der Zentrale des Deutschen Gewerkschaftsbundes erhält.

Um jeden Stimmberechtigten zu erfassen und ein einheitliches Arbeiten zu ermöglichen, ist es notwendig, dass sich auch die Gewerkschaftsräte, Ortsausschüsse und Ortsverbände diesen Arbeitsgemeinschaften anschließen, sobald eine Aufforderung an sie ergeht.

Der Verlust des Leipziger Volkshauses, das während der Kämpfe in der Woche vom 11. bis 21. März am Freitag, den 12. März, den Flammen zum Opfer fiel, bedeutet für die Leipziger Arbeiterschaft einen schweren Schlag, der Jahrzehntelange Verbitterung hinterlassen wird. Eine architektonische Juwel der Kaiserstraße, war es auch für Versammlungs- und Bureauzwecke auf das vorzüglichste eingerichtet. Der Wirtschaftsbetrieb funktionierte auf das Beste, die Frequenz ließ nichts zu wünschen übrig. Kurz, das Volkshaus war im besten Sinne des Wortes ein echtes rechtes Arbeiterheim.

Auch unsere Organisation erleidet durch diese Vernichtung schweren Schaden. Unsere gesamten Werke an Mobilien, Bürounterlagen usw. für Beiratssitzungen und Filialen sind total verloren. Die Büros waren zur Zeit des Unglücks geschlossen, da sie die Abgestellten als Deputation an der Beerdigung der Sonntagsopfer beteiligten. Ganz besonders schmerlich ist die Vernichtung der durch Jahrzehntelangen Fleiß und Einsicht gesammelten, in den Alten und Archiven liegenden Arbeiten und Registrierungen sowohl für die Bezirksleitung, in deren Händen alle Akten aus Filialen und Zahlstellen zusammenließen, als auch für die Filiale Leipzig mit ihren Zahlstellen. Alles lag in vorzüglich geordneter Weise an seinem Platz, wie überhaupt unsere Büros ausserordentlich eingerichtet waren.

Wie es heißt, soll der Wiederaufbau des Volkshauses sofort wieder in Angriff genommen werden. Dabei will auch die Stadt durch vorzügliche Bereitstellung von Mitteln bestmöglich sein. Gleichzeitig will die Stadt für provisorische Unterkünfte der Gewerkschaften Sorge tragen. Damit die Organisation in ihrem Bestand keinen Schaden erleidet, hat unsere Leitung schnellste Vorsorge getroffen. Der gesunde Geist der Leipziger Kollegenburgt bürgt dafür, dass die Wunden, die man uns geslagen, möglichst bald wieder geheilt werden. Deshalb: Auf zu neuer gesteigerter Tätigkeit und Opferwilligkeit für unsere Sache! Vielleicht helfen uns auch die Kollegen anderorts.

P. VI

Polizei und Gerichte.

Dem Angeklagten der Filiale Oberfeld, Tokins Huck, mussten am 15. Januar 1914 die Geschäfte abgenommen werden, da sich bei der vorgenommenen Revision ein größerer Fehlbetrag ergab. Auch wurde festgestellt, dass die Führung der Bücher äußerst mangelhaft war. Es waren die Buchstaben zur Auszahlung der Unterstellungen an die Zahlstellen und Guthaben als Ausgaben gebucht. Auch wurden noch Ausgaben für die Auspeitung gebucht, trotzdem die Gesamtausgaben schon verrechnet waren. Im Mai 1914 erfolgte deshalb die Anzeige wegen Unterschlagung bei der Oberfelder Staatsanwaltschaft. Aufgrund des Krieges konnte erst später die Gerichtsverhandlung stattfinden. Das Amtsgericht sprach den Angeklagten mit der Begründung frei, dass infolge der Unfähigkeit und mangelhaften Revision der Angeklagte hierfür nicht verantwortlich gemacht werden könne, zumal eine einsichtliche Unterschlagung nicht nachgewiesen ist. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein und fand erneute Verhandlung vor dem Strafgericht des Landgerichts Oberfeld am 11. März statt. Das Gericht wies die Berufung ab, weil auch jetzt der Beweis der absichtlichen Unterschlagung nicht erbracht wurde. Dem Organisationsvertreter wurde der Vorwurf gemacht, dass es unbegreiflich sei, wie man diesen unfähigen Menschen so lange auf dem Posten lassen könne. Hinzugefügt muss werden, dass die Aufstellung trotz Warnung des Organisationsvertreters seinerzeit durch die Mitglieder beschlossen worden war.

Vom Ausland.

Unser schweizerischer Bruderverband hat am 7. März durch Abstimmung mit 726 gegen 587 Stimmen den Anschluss an das schweizerische Baugewerbe beschlossen. Die Beteiligung war recht schwach, nur ein Drittel der Verbandskollegen hat sich an der Abstimmung beteiligt. Der Übergang soll am 1. Juli dieses Jahres erfolgen. In Interlaken und Gengenbach stehen die Kollegen im Streit. Gesperrt sind Biel, Thun, Luzern, Zug und das Zürcher Oberland. Kein Kollege trete dort in Arbeit.

Fachliteratur.

Deutsche Malerzeitung „Die Mappe“. Illustrierte Zeitschrift für Malerei. Verlag von Georg D. W. Gallmeyer in München. Abonnementspreis 6 M. vierteljährlich. Von dieser bekannten Fachzeitschrift ist das letzte Heft (12) des laufenden Jahrganges erschienen. Es enthält die Tafel 50:

Schiffsgämer, entworfen von E. Bloch, Leipzig; Tafel 51: Decke für Konditorei, entworfen von C. Obermeier, München; Tafel 52: Damaskusche, entworfen von H. Wünsch, Hannover; Tafel 53: Decke und Wand für einen Gang, entworfen von L. Reisberger, München und Tafel 54: Decke und Inneneinrichtung im Stile Louis XIV.

Literarisches.

Der „Vollerverband der Bücherfreunde“ hat soeben als zweites Buch seiner Jahresreihe Grimmelshausens Simplicissimus an seine Mitglieder zur Verwendung gebracht. Bearbeitet ist die Lebensbeschreibung des Simplicissimus in unverfälschter Kürzung von C. G. Kolbenhauer, der alle Feinheiten, die das Original so angprechend und lebendig machen, in seiner Bearbeitung in reinster Wirkung erhalten hat. Ein von Kolbenhauer verfasstes Gedicht stellt einleitend die Verbindung zwischen Vergangenheit und der in das Jahr 1669 zurückreichenden Vergangenheit her, in der der Simplicissimus zum ersten Male erschien. Dieser Band des „Vollerverbandes der Bücherfreunde“ reicht sich dem vor 8 Monaten erschienen „Faust“ würdig an. Die altschwabische Drucktypo auf halbdirem Papier wird dem Geiste der Dichtung feinstmöglich gerecht. Der vom Maler Bellung geschaffene Einband, der unter Zuhilfenahme des Offsetverfahrens künstlerisch die Vision eines sommerlichen Waldes erweckt, erhöhte die Freude an diesem Buch. Auch dieser Band ist nur für die Mitglieder des „Vollerverbandes der Bücherfreunde“ erschienen. Beitragszahlungen zum Verband sind in Hamburg an den Verbandsdirektor H. Koch, Habousen 96, „Paulshof“, zu richten.

Der Centralbildungsausschuss der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, hat ein neues Mitteilungsblatt Nr. 3 herausgegeben. Das 16 Seiten starke Heft ent-

hält eine Fülle von wertvollen Anregungen und Material für die Bildungsarbeit. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Bildungsarbeit und die kommende Wahlbewegung nebst einigen Kurzübersichten, Literatur zum Studium des Sozialismus, Wanderkurse, Zur Volkshochschulbewegung, Literaturgaben für Revolutionen und anderes. Bildungsausschüsse und Arbeiterorganisationen, die das Blatt noch nicht erhalten haben, wollen sich an den Centralbildungsausschuss wenden. An sonstige Interessenten wird die Nummer mit 50,- pro Exemplar bei vorheriger Einsendung des Betrages nebst 10,- Porto abgegeben.

Technik und Wirtschaftswesen im Bäcker- und Konditorengewerbe und in der Elch-, Back- und Teichwarenindustrie. Diese gut ausgestaltete, lehrreiche Fachzeitschrift, herausgegeben vom Centralverband der Bäcker und Konditoren Deutschlands, erscheint allmonatlich und kann durch alle Buchstellen des Verbandes, durch die Post oder den Verlag, Hamburg 1, Bielefelderhof 57, bezogen werden. Preise jährlich 3,-, Einzelheft 1,-, ohne Beistieg.

„Die Glode“. Sozialistische Wochenschrift, herausgegeben von Verbus. „Die Glode“ kann direkt durch die Post oder durch eine Buchhandlung bezogen werden. Preis vierjährlich M. 6. Einzelheft 50,-, Porto 5,-. Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW 68, Lindenstr. 114.

Bekanntmachung der Expedition.

Da gegen den Vorfall der militärischen und politischen Reaktion der Generalstreik proklamiert worden war, rührte auch der Eisenbahn- und Postwehr. Die Drucklegung der Nr. 12 konnte deshalb nicht rechtzeitig erfolgen und der Verband musste erst später vorgenommen werden. Da auch an die Fertigstellung und Zusendung der folgenden Nummer nicht zu denken war, erscheint diese Ausgabe unter Nr. 13/14.

Sterbetafel.

Dresden. Es starben folgende langjährige Mitglieder:
1. März der Kollege Karl Hörmann im Alter von 69 Jahren. — Am 10. März der Kollege Bruno Großmann im Alter von 62 Jahren an Lungenschwindsucht. — Am 16. März der Kollege Carl Springer im Alter von 61 Jahren durch Schlaganfall.

Ebersfeld. Am 27. Februar starb unser Kollege Hugo Willer, geboren 20. April 1890 in Bamberg, Gruppe. — Am 17. März wurde unser treuer Kollege Hauflassierer Berthold Böhl, geboren 27. Dezember 1898 zu Salzgitter a. O., bei den Kämpfen mit der Republik Regierung zu Ebersfeld im Grauenkampf durch einen Menschenfeind nachlings erschossen.

Guntzhausen. Am 8. März starb der Kollege August Richter im Alter von 22 Jahren an Gehirnentzündung.
Görlitz. Als Opfer der Revolution starb am 17. März unser Mitglied Hermann Schmidt im Alter von 26 Jahren.

Hamburg. Am 5. März starb unser Kollege W. Böhm im Alter von 80 Jahren.

Three them Studenten!

Die Woche vom 28. März bis 3. April 1920
die 18. Beitragswöche.

Nr. 11 des „Correspondenzblatt“ liegt heute bei.

Blank stehende Lackflächen

bei einmaliger Lackierung erzielt man auf

Kronengrund!

Lesen Sie das Handbuch „Neue ölfreie Grundiertechnik“ von Paul Jaeger, 4. Auflage, Preis 4,20 M. postfrei.

Zu beziehen durch den Verlag des „Vereins-Anzeiger“, Hamburg 25, Cäcilie-Groth-Straße 1, oder das „Forschung und Lehrinstitut für ölfreie Grundiertechnik“, Paul Jaeger, Stuttgart 88, Paulinenstr. 5, oder jede Buchhandlung.

Filialangestellter gesucht!

Die Filiale Essen sucht einen weiteren Geschäftsführer, von dem in der Hauptstelle die Ausführung und innere Organisationsarbeit gefordert wird. Kollegen, die glauben, diese Aufgaben fassen und gewissenhaft ausführen zu können, werden erachtet bis zum 10. April 1920 ihre selbstgeschriebene Bewerbung mit der Anschrift „Bewerbung“ an die unterzeichnete Adresse einzurichten. In den Bewerbungen sind die Aufgaben eines Kassierers für ein größeres Filialgebiet mit ausreichendem Sollstellensatz in kurzen Sätzen zu schreiben. Obenfalls muss zu erkennen sein, welche Tätigkeit bisher innerhalb der Arbeitersbewegung von dem Bewerber ausgeübt wurde. Einwas reibnerisches und organisatorisches Können ist Voraussetzung. Beworbu werden Bewerbungen aus Essen oder dem dienten Industriegebiet, jedoch sollen auch andere Bewerbungen ernsthaft geprüft werden. Die Bewerbungen geschickt lediglich aus Gründen der Abwicklungssicherheit.

Winnis,

Backe, Caisu, Schellack lauft jeden Tag
Handlung, Gemüse, Produkte,
Berlin 0 34,
Wilhelmstraße 58,
Königshafen 7317.

Gründliche Ausbildung zum
Geschäftsführer und Geschäftsführer
Wiederholung durch Vermittelung
ohne Vermittelung. Brüder
fr. Gehrke, genannt
Franz Wenzel, Betsig, Görlitz.

Wilhelm Walter

Backe, Backe, Wein
Willige Braugasse für
Maler und Lackierer
Hamburg 25, Borsigstr.
Geschäftsrat von 3 bis 1000

Freiburg
Pinsel aller Art
In Freiburger Qualität
zu billigen Preisen liebt.

H. W. Witte, Berlin 3 59
Fichtestr. 2.

Die Bekämpfung der Bleivergiftung im Maler- und Anstreichergewerbe.

Erschienen im Selbstverlag des Verbandes. Ladenpreis der Broschüre M. 1. Mitglieder erhalten Vorfahrtspreis.

Dieses Preisauftschreiben bezweckt, die Überlegenheit der ölfreien Grundier-technik gegenüber der bisherigen Ölgrundtechnik in bezug auf Güte und Schönheit der Arbeit, Zeit- und Materialersparnis bekannter zu machen, sich damit vertraut zu machen, die infolge der Kriegsverhältnisse sich an den Preisverhältnisse sich an den Preis-

technik ist um so größer geworden, während der Bruchteil derjenigen Mengen, die ölfreie Grundier-technik in bezug auf die Leistungsfähigkeit ausschließlich dem letzten Zwecke zugeführt, tatsächlich großartig sind. Ich habe einige Proverschläge angefertigt und habe Ihnen einer Weise zufrieden zu Tatsachen im Auftrag. Ich vertrate mir viel von diesen Tatsachen: denn man kann, was ja die Farbtechnik ist, Ihnen davon berichten. Ich werde gern Ihre wertvollen Artikel meinen Berufskollegen weiter empfehlen und seichte Bedachtnahmen geben! G. Geske, Maler, Fallerbleiben.

Dieses Preisauftschreiben bezweckt, die Überlegenheit der ölfreien Grundier-technik gegenüber der bisherigen Ölgrundtechnik in bezug auf Güte und Schönheit der Arbeit, Zeit- und Materialersparnis bekannter zu machen, sich damit vertraut zu machen, die infolge der Kriegsverhältnisse sich an den Preisverhältnissen der ölfreien Grundier-technik in bezug auf die Leistungsfähigkeit ausschließlich dem letzten Zwecke zugeführt, tatsächlich großartig sind. Ich habe einige Proverschläge angefertigt und habe Ihnen einer Weise zufrieden zu Tatsachen im Auftrag. Ich vertrate mir viel von diesen Tatsachen: denn man kann, was ja die Farbtechnik ist, Ihnen davon berichten. Ich werde gern Ihre wertvollen Artikel meinen Berufskollegen weiter empfehlen und seichte Bedachtnahmen geben! G. Geske, Maler, Fallerbleiben.

10000 M.

Preisaufschreiben.

ausschreiben 1917 und 1918 nicht beteiligen konnten.

als alle Sachverständigen darüber im Klaren sind, daß wir noch eine Reihe von Jahren nur mit einem früheren jährlichen Bedarf entspricht. Deshalb ist es von allergrößter Bedeutung, wenn weite Kreise sich praktisch davon überzeugen und damit vertraut machen, daß in der Tat bei mindestens 50% Ersparnis an Leinöl-technik in kürzerer Zeit bessere Anstriche und Lackierungen erzielt werden können. Durch die Erfahrung dieser Tatsache wird der für Grundierungs-zwecke entbehrliche, für Deckfarben dagegen unerlässliche Leinölfarben ausschließlich dem letzten Zwecke zugeführt, wodurch sich ein Umschwung von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung vollzieht. — Die Frist zur Einsendung der Probearbeiten, die ölfreie Grundier-technik erst erlernen müssen, hinreichend Zeit haben, um sich eingehend damit zu befassen und sich die unzertrennlich damit verbundenen technischen Fortschritte bei Anstrichen und Lackierungen aller Art zu eigen zu machen. Teilnehmen kann jeder Maler (Meister und Gehilfe) in Deutschland, der Schweiz und Österreich sowie (unter gewissen Voraussetzungen) auch des übrigen Auslands. — Die Bedingungen für das Preisauftschreiben sind gegen Einsendung von 1 M. für deutsche und 1 Fr. für schweizerische Bewerber zu beziehen vom Forschungs- und Lehrinstitut für ölfreie Grundier-technik, Paul Jaeger, Stuttgart, Paulinenstr. 5. — Als Preise kommen insgesamt in bar zur Verteilung, und zwar 40 gleiche Preise von je 200 M. — An schweizerische Preisbewerber, die in der Schweiz auch ihren dauernden Wohnsitz haben, fallende Preise werden in Franken, also mit je 200 Fr. zur Ausschaltung gebracht. — Außerdem kommen Prämien im Gesamtbetrag von 2000 M. nach dem Erlassen des Preisgerichts zur Verteilung an diejenigen Preisbewerber, die durch ihre Arbeit beweisen, daß sie die ölfreie Grundier-technik am besten beherrschen. — Die Entscheidung wird von einem Preisgericht im Laufe des Monats Juni 1920 getroffen, dem folgende Herren angehören:

Conrad Ahl, Obermeister und Stadtverordneter, Köln a. Rh. Franz Budian, Obermeister und Fachchriststeller, Mitglied des Bundes Deutscher Dekorationsmaler, Kaiserslautern. Carl Jr. Hansen, Obermeister und Schriftsteller, Vorsitzender des Norddeutschen Malermeisterverbandes, Hamburg. Cornel Hebing, Malermeister und Schriftsteller, München. Otto Henninger, Vorsitzender des Württembergischen Malerbundes und vereidigter Sachverständiger, Stuttgart. Paul Jaeger, Leiter des Forschungs- und Lehrinstituts für ölfreie Grundier-technik, Stuttgart. Johann Koller, weiter Vorsitzender des Bayerischen Malermeisterverbandes, München. Emil Kruse, Malermeister, erster Vorsitzender des Hauptverbandes Deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe, Berlin. Theodor Schirmer, Obermeister und vereidigter Sachverständiger, Vorsitzender des Sächsischen Malermeisterverbandes, Dresden. Ernst Schneider, Präsident des Schweizer Maler- und Glassmeisterverbandes, Bern. Otto Streine, Vor-

sitzender des Verbandes der Maler, Lackierer, Tüncher, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands, Hamburg. Es handelt sich um den östlichen Grundiermittel-Gesellschaft g. Koller & Co., auf die Reichtum zu richten: Farb- und Lehrgut für ölfreie Grundier-technik Paul Jaeger, Stuttgart, Paulinenstr. 5.